

Mathias Wais

# Der Konflikt entsteht da, wo etwas werden könnte

## Spannungsmomente zwischen Biografie und Schicksal

Es ist die Paradoxie des Ichs, dessen Grundgeste ja Abgrenzung ist, dass es erst da ganz zu sich kommt, wo es sich öffnet. Dies ist ein Prozess, kein Zustand. Da ist nie ein Endpunkt erreicht. Das Bedauerliche an Konflikten ist nicht, dass es sie gibt, sondern dass wir zu schnell bereit sind, den Blick vom Urbild des anderen, mit dem wir jetzt im Konflikt sind, zu wenden und diese tiefere Verbundenheit dann verlieren.

Welche Bedeutung haben Konflikte auf dem Hintergrund von Schicksal und Biografie? Beginnen wir mit einem Blick in die Sphäre der Kunst und fragen wir: Wie entsteht eigentlich ein Kunstwerk? Machen wir uns zunächst klar, dass kein Künstler nur ein einziges Werkstück schafft, wie aus dem Nichts gleichsam, um sich danach zufrieden in Rente zu begeben. Vielmehr ist am Anfang ein Suchen. Der Maler zum Beispiel sucht nach Darstellungsmöglichkeiten eines bestimmten Ideals oder Impulses – und zwar sucht er danach nicht aus Laune, sondern weil sich ihm aus seinem bisherigen künstlerischen Schaffen ein drängendes Sehnen ergibt nach weiterer Entwicklung, nach genauerer oder reinerer Darstellung, nach Vereindeutigung oder Steigerung.

Das Sehnen nach einem weiteren Bild ergibt sich also aus einem langen Prozess und ist selbst Teil eines wiederum weiter führenden Prozesses. Denn auch nach dem jetzt zu schaffenden Bild wird es wieder ein Sehnen und Suchen geben und es wird wieder ein Bild entstehen. Wenn dann das innere Sehnen und Suchen einen gewissen Formungsgrad, eine gewisse Deutlichkeit und Dichte erreicht hat, kommt es zum Beschluss: Ich werde wieder ein Bild malen; diesmal soll es noch näher liegen an dem, worum es mir geht. Der Künstler beschließt also, seinem jetzigen Impuls im Irdisch-Physischen eine Existenz zu geben. Jetzt spannt er die Leinwand auf, wählt die Farben, die Technik, das Werkzeug. Aber noch ist das Bild nicht da. Es wird jetzt von sehr vielen Umständen abhängen,

Wie ein Kunstwerk  
entsteht

was das genau für ein Bild wird – von der Tradition, in der der Maler steht oder von der er sich vielleicht absetzen will; von seinen bis dahin entwickelten handwerklichen Erfahrungen und Fertigkeiten, aber auch von seinen Stimmungen, seiner persönlichen Situation, dem Stand seiner Auseinandersetzung mit anderen Malern, von Kritiken – zustimmenden oder verständnislosen –, die er zu seinen letzten Bildern erhalten hat; von seiner körperlichen Verfassung; von Zuspruch oder Gleichgültigkeit, die ihm von seinen Freunden und Bekannten zukommen mögen und dergleichen.

Das so real entstehende Bild ist also nie eine direkte Umsetzung eines geistigen Impulses oder einer Inspiration in die einzig mögliche irdische, sinnlich erfassbare Form. Vielmehr ist das Bild *eine* Verwirklichungsmöglichkeit des ursprünglichen Impulses, abhängig eben von irdischen Umständen. Geistiger Impuls und irdische Inkarnation des Impulses kommen also nie vollständig zur Deckung. Das aber macht die Spannung des Kunstwerkes aus. Sie ist es wiederum, die den Betrachter erfasst und ihm innere Bewegung bringt, wie sie auch den Maler dann wieder impulsiert zu erneutem Suchen nach einem weiteren Bild.

### Der geistige Impuls konstellierte auch die situativen Umstände

Der Hinweis darauf, dass das real sich ergebende Bild nie direkt dem ursprünglichen Impuls entspricht, sondern dass das Umgießen der urbildlichen Inspiration in eine irdische Form von Umständen abhängt, will aber keineswegs sagen, dass das reale Bild nun »zufällig« so geworden sei, wie es eben geworden ist. Vielmehr gehören eben diese Umstände zu diesem Bild und damit zum Schaffen des Künstlers überhaupt genauso wie die Inspiration, aus der heraus das Bild entstand. Es besteht ein *Sinnzusammenhang* zwischen der ursprünglichen Inspiration und ihren konkreten Realisierungsumständen. Die Umstände sind notwendiger Teil des Inkarnationsvorganges. Ja, dies ist erst die Inkarnation, dass ein geistiger Impuls, eine geistige Substanz sich zur Realisierung im Irdischen der situativen Umstände bedient, die während des Inkarnationsvorganges vorliegen. Da wir einen Sinnzusammenhang finden, können wir sogar noch einen Schritt weiter gehen und annehmen, dass der geistige Impuls, der sich inkarnieren will, die situativen Umstände mit konstellierte. Es ist Teil seines Inkarnationsvorganges, also seiner irdischen Sinnverwirklichung, dass er die situativen Umstände und Abläufe ebenso ergreift und konstellierte wie die inspirierenden Prozesse in der Seele des Künstlers. Die konkreten Umstände sind also Teil der Inkarnation.

Von hieraus fragen wir nun: Wie kommt es eigentlich zu einem individuellen Lebenslauf? Da ist zunächst ja auch ein geistiger Impuls zur erneuten Inkarnation – ein Impuls, der hervorgeht aus dem, was der geistige Wesenskern dieses Menschen in früheren Erdengängen erfahren und sich erarbeitet hat, aber auch aus dem, was ihm dabei versagt blieb, was unerledigt blieb, was er ausgleichen will, vereindeutigen will, steigern will. Während dieser Ich-Kern in der geistigen Welt weilt und sich dort sowohl mit dem früheren Erdengang auseinandersetzt wie auch mit über sein eigenes Wesen hinausgehenden geistigen Strömungen und Strebungen, gibt es einen Beschluss zur Inkarnation. Dieser Beschluss bezieht sich, je konkreter er wird, um so mehr, auf eine bestimmte Zeit, eine bestimmte Volksgruppe, später dann auch auf konkrete Menschen, die als Eltern und frühe Bezugspersonen aufgesucht werden. Denn dieser geistige Ich-Kern verspricht sich für seinen nächsten Erdengang gerade von der Auseinandersetzung mit bestimmten zeitlichen und persönlichen Umständen, ja von der Reibung an diesen Umständen, eine weitere Entwicklung – für sich selbst und seine Wirkungsmöglichkeiten auf Erden. Das Ich sieht also in Zusammenhang mit seinem Inkarnationsbeschluss die Möglichkeiten, die ihm situative Umstände und konkrete, gleichzeitig inkarnierte Individualitäten bieten. Ich betone: es sieht *Möglichkeiten*. Es sieht zum Zeitpunkt seines Inkarnationsbeschlusses noch nicht das, was dann konkret aus diesen Möglichkeiten wird. Es sieht Urbilder, nicht Abbilder. Wie auch der Maler zum Zeitpunkt seines Entschlusses, erneut ein Bild zu malen, das fertige reale Bild noch nicht kennt, wohl aber etwas Urbildliches vor dem inneren Auge hat.

Im Zuge der Annäherung an die Erde, welche für das Ich eine Art Verdichtungsvorgang ist, sieht dieses Ich nun immer genauer die tatsächlichen realen Umstände und ergreift sie, greift in sie ein so, dass sie möglichst nahe kommen dem, was mit dem diesmaligen Inkarnationsbeschluss intendiert war. Noch bevor es also von einem konkreten Körper Besitz ergreift, inkarniert es sich bereits in seinen künftigen Lebensumständen, unter denen es antreten wird. Dieses Ergreifen realer Umstände und das Eingreifen in diese gehen weiter, es ist ein das ganze Leben fortwährend begleitender Vorgang, wenngleich der Eingriff in die anfänglichen Lebensumstände sicherlich der stärkste ist. Und am Ende, wenn der Betreffende oder wenn Außenstehende diesen Lebensgang überblicken, ist eine konkrete, individuelle Biografie entstanden, ein Kunstwerk.

Und wie das Kunstwerk des Malers ist diese Biografie nie ein direk-

Wenn das Ich sich zur Inkarnation entschließt, sieht es Urbilder, nicht Abbilder

tes Abbild dessen, was urbildlich gemeint und intendiert war. Dennoch haben wir hier eine Individualität vor uns, die irdisch nur so werden konnte, wie sie eben geworden ist. Ihre Lebensumstände und -ereignisse gehören sinnhaft zu ihr.

Daraus ergibt sich nun zunächst, dass die individuelle Biografie nicht etwas ist, das man »hat« wie man eine lange oder kurze Nase »hat«. Vielmehr besteht die Biografie gerade darin, dass sie fortlaufend entsteht aus der Spannung zwischen Urbild und realen Lebensumständen, zwischen dem geistigen Wesenskern und den konkreten Menschen, Ereignissen und Umständen, unter denen der Mensch eben aufwächst und sein Leben gestaltet. Der Griff der Inkarnation geht also weit über den einzelnen konkreten Menschen, seinen Körper und seine Seele hinaus und gestaltet mit an dem Lebenszusammenhang, in dem diese konkrete Biografie sich entfalten wird.

### Das Schicksal kommt oft als Konflikt daher

Wir müssen also unterscheiden zwischen mitmenschlichen und situativen Möglichkeiten, die immer wieder im Sinne des Urbildes aufgesucht und ergriffen werden, einerseits und dem, was dann konkret daraus wird. Hier liegt der Unterschied zwischen Schicksal und Biografie. Schicksal sucht und schafft Möglichkeiten der Verwirklichung dessen, was ursprünglich und urbildlich intendiert ist. Biografie ist demgegenüber die sich in der Zeiterstreckung entfaltende Gestalt aus realen äußeren und inneren Taten, aus real wirksamen äußeren und inneren Gegebenheiten. Sie ist ein allmählich sich entfaltender Sinnzusammenhang zwischen den Tatsachen und Gegebenheiten, die sich irdisch realisiert haben. Schicksal aber enthält und schafft immer mehr und weitergehende Möglichkeiten, als was dann tatsächlich realisierbar ist. Im *Schicksal* also sucht das Ich sich zu inkarnieren. Gelingen tut es ihm teilweise in der Biografie. Somit entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen Schicksal und Biografie, welches nach erneuter Inkarnation ruft. Ich möchte das den »existentiellen Grundkonflikt« nennen.

Nun sollten wir uns diesen Zusammenhang etwas konkreter vors Auge stellen. Zunächst sollten wir auf die Erwartung verzichten, dass Schicksal immer mit Pauken und Trompeten daher kommt. Das tut es offenbar selten. Soweit ich das beobachten kann, kommt es in der Regel »um die Ecke«, beiläufig, unbemerkt, oft unerkannt oder getarnt als Konflikt. Konflikt hier im weiteren Sinne gemeint, dass da etwas stockt, etwas nicht stimmig ist, z. B. zwischen eigenen Intentionen und zuhandenen Umständen oder zwischen zwei Personen. Das Schicksal schafft also Konstellationen oder Ereignisab-

läufe, die biografieträchtig werden könnten. – Wie macht es das? Lassen Sie mich ein alltägliches Beispiel skizzieren: Die Ehe des Ehepaares Müller hat sich schon lange schleichend entleert. Man hat sich eigentlich nicht mehr viel zu sagen und man kann nur noch wenig miteinander anfangen. Man schiebt aber das Bewusstsein davon immer wieder weg. Nun entwickelt sich, anfänglich kaum beachtet, bei dem Ehemann eine schwere, langwierige Krankheit. Er bedarf bald intensiver medizinischer und menschlicher Pflege. Diese Situation enthält für das Ehepaar nun verschiedene Möglichkeiten. Eben deshalb können wir hier das Schicksal am Werke vermuten. Diese Möglichkeiten können in ganz unterschiedlicher Weise ergriffen oder eben verpasst werden. *Darin sind die Beteiligten frei.* Es kann sein, dass die Partner über diese Krise neu zusammenfinden, sich gegenseitig neu sehen und schätzen lernen. Dann wird die Ehe weiter leben können und dann wird es Teil ihrer Biografie sein, dass sie nach einem Tiefpunkt in ihrer Ehe ihre Partnerschaft erneuert haben. Es kann aber auch sein, dass sich die Partner über diese Krise noch mehr voneinander entfernen; dann wird Trennung ein Teil ihrer Biografie sein. Schließlich kann es sein, dass sie die Krise wie einen Fremdkörper empfinden und, sobald sie durchgestanden ist, weiter wursteln, weiter tonlos nebeneinander her leben. Dann haben sie sich die Schicksalsmöglichkeiten biografisch gar nicht zu eigen gemacht.

Das Schicksal – und es ist wichtig, dass wir uns das klar machen, dass hier das Ich beider Partner wirksam war –, das Schicksal hat also Möglichkeiten geschaffen, hat, wenn Sie wollen, eine Chance gegeben. Aber was real daraus wird, das hängt von den menschlichen und äußeren Umständen ab, von der Wachheit der Beteiligten, ihrer Intuition und Geistesgegenwart. Diese wiederum hängen ab von der bisherigen Biografie ebenso wie von dem ursprünglich und urbildlich mit dieser Partnerschaft Intendierten.

Nehmen wir noch ein anderes Beispiel, wie Schicksal sich konstellieren kann: Eine junge Frau sehnt sich seit Jahren nach verlässlicher Partnerschaft. Sie hat keine Mühe, Männerbekanntschaften zu finden, sie ist kommunikationsfreudig und attraktiv; sie hatte auch schon viele kurzfristige Beziehungen; aber die Stabilität, die sie sich wünscht, ergab sich bisher nicht. Nun lernt sie einen Mann kennen, den sie sehr anziehend findet, ihn auf Grund seines Auftretens aber auch sogleich als unzuverlässigen Menschen einschätzt. Trotz heftiger Verliebtheit entscheidet sie sich diesmal, auch weil

## Konflikte als Selbstkonfrontationen